Nr. 241 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 19. Oktober 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Handelsvertragsverhandlungen

Dr. Hermes wieder nach Berlin abgereist — Pessimismus in Warschau

Warschau. Wie die halbamtliche Epoka meldet, ist der Führer der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister a. D. Hermes, Dienstag abend nach Berlin abgereist. Das Blatt meint, Hermes sei nach Berlin gefahren, um sich über die Stellungnahme des Reichskabinetts zu den polnischen Vorschlägen hinsichtlich der Erweiterung der Basis für die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen zu unterrichten.

Warschau. Im Zusammenhang mit der Abreise des Führers der deutschen Handelsdelegation, Minister a. D. Hermes, nach Berlin hat sich die polnische Presse in den Morgen- wie auch in den Abendausgaben fast durchweg über den Fortlauf der Verhandlungen pessimistisch geäußert. Es wird bereits als Tatsache hingestellt, daß das Reichskabinett sich zum letzten bekannten polnischen Vorschlag ungünstig und nicht zustimmend ausgesprochen habe, wodurch die Verhandlungen in ein kritisches Stadium eingetreten seien. Minister a. D. Hermes soll voraussichtlich Ende dieser Woche wieder nach Warschau zurückkehren.

Unveränderte Lage in Lodz

Vorläufig keine Streikgefahr für das Dombrowaer Revier.
Ausdehnung des Streiks in Czenstochau.

Warschau. Die Lage in Lodz hat auch weiterhin keine wesentliche Aenderung erfahren. Mehrere fliegende Streikausschüsse, die aus 30 bis 50 Arbeitern zusammengesetzt waren, zogen durch die Stadt und entfernten mit Gewalt alle Arbeiter, die aus irgendwelchen Gründen ihre Arbeit nicht niedergelegt hatten. Dienstag abend kam es bei einer Versammlung zu einem Zusammenstoß zwischen den Kommunisten und Sozialisten, der so heftig war, daß die Polizei mit blanker Waffe eingreifen mußte, wodurch ein Teilnehmer schwer und mehrere andere leichtere Verletzungen davontrugen. Ueber 30 Kommunisten wurden im Laufe des Tages verhaftet. Die nächste Schlichtungsbesprechung findet erst Donnerstag im Arbeitsministerium statt.

Die Streikgefahr im Dombrowaer Gebiet scheint zunächst beseitigt zu sein, da es den beiderseitigen Vertretern gelang, eine Einigung zu erzielen, wonach den Arbeitern eine 6½ prozentige Lohnerhöhung vom 1. Oktober ab zugesagt wurde. Der Streik in Czenstochau hat dagegen an Umfang zugenommen.

Der Sturm im französischen Kabinett

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte Oktober 28.

Der Artikel 13 des Gesetzes vom 1. Juli 1901 beginnt mit den Worten: „Keine Religionsgesellschaft darf sich ohne gesetzliche Erlaubnis bilden". Das war das Werk von Waldeck-Rousseau: Die Kirche hatte stets auf Seiten der Reaktion gestanden, sie hatte dem Staatsstreich des Generals Boulanger zugejubelt, sie war der Hauptführer gegen den Hauptmann Dreyfuß gewesen, und sie suchte mit aller Gewalt gegen die Prinzipien der französischen Revolution und gegen die Erklärung der Menschenrechte aufzutreten. So wurden im Jahre 1903 daraufhin 54 Gesuche um Zulassung von Religionsgesellschaften ohne nähere Prüfung durchweg abgelehnt. Ein weiteres Gesetz vom 7. Juli 1904, das auf Emile Combes zurückgeht, wies die Religionsgesellschaften außer Landes. 1905 war die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich vollzogen.

Ein erstes Mal versuchte Maurice Barres 1923, diese Gesetzgebung zu durchlöchern. Während des Krieges waren die außer Landes gewiesenen Jesuiten, Franziskaner und andere Mönchsbrüder zum Teil nach Frankreich und an die Front geeilt, und so glaubten einige Nationalisten, diese Vaterlandsverteidigung solle in der Form der Rückgängigmachung der Gesetze von 1901 und 1904 irgendwie belohnt werden.

Was 1923 unter der Herrschaft des „Nationalen Blocks" nicht geschah, das wollte jetzt ein Beamter des Außenministeriums bei Gelegenheit der Aufstellung des französischen Budgets fürs kommende Jahr plötzlich nachholen. Und so fügte er in den Budgetvorschlag des französischen Außenministeriums einen Artikel 70 und einen Artikel 71 ein, durch die „alle Güter und Grundstücke, die früher den Kultusgesellschaften gehörten und die infolge des Gesetzes der Trennung von Kirche und Staat liquidiert wurden, neu errichteten Kultusgesellschaften übergeben werden sollen, sofern sie noch nicht ins Staatseigentum übergingen" (Artikel 70) und durch die „die Missions-Gesellschaften bis zum 1. Januar 1930 Gesuche um Vorbereitung und Schulung ihrer Missionare auf französischem Boden der Regierung einreichen können" (Artikel 71). Auf diese Weise könnten also all die Missionsgesellschaften aus Marokko, aus China und Japan, aus Syrien und aus Amerika (Chile, Brasilien, Kolumbien) wieder nach Frankreich zurückkommen. Dazu würde dann ein gewöhnliches Dekret irgendeiner Rechtsregierung ohne Kammerabstimmung genügen. Da die Missionsgesellschaften ohnehin nichts weiter wollen als die „Vorbereitung und Schulung ihrer Missionare", so würde damit das Gesetz vom Jahre 1901 hinfällig werden, zumal da es in einem Zusatz des Artikels 71 heißt, daß er auch auf die Religionsgesellschaften anwendbar sei, die „entschlossen wären, Missionen auszubilden!" Infolge der Ungenauigkeit dieses Gesetzestextes wird es bald keine Religionsgesellschaft mehr geben, die nicht behaupten würde, Missionstätigkeiten auszuüben.

Da der Außenminister Briand diese Gesetzesvorschläge deckt, nimmt man an, daß er mit dem Vatikan darüber verhandelt und von ihm eine größere Ruhe der katholischen Autonomisten im Elsaß dafür erreicht habe. Am 28. Juni ging der Budgetvorschlag den Abgeordneten zu. Am 4. Oktober nahm die Finanzkommission der Kammer die beiden Artikel nach einer erregten Diskussion mit 9 gegen 6 Stimmen an. Im Plenum der Kammer, das zwischen dem 6. und 12. November wieder zusammentreten wird, sind ebenfalls heftige Debatten darüber zu erwarten, desgleichen auf dem Kongreß der „Radikalen Partei", der am 4. November in Angers beginnt. Herriot erklärte kürzlich in Lyon, von der Existenz der Artikel 70 und 71 erst durch die Zeitungen erfahren zu haben, und von Poincaree weiß niemand, ob er persönlich dafür verantwortlich ist, daß die 50 letzten Jahre der französischen Geschichte, die Kampf gegen den Klerikalismus bedeuteten, plötzlich umgestoßen werden sollen, oder ob Briand der Schuldige ist. Auf alle ist die Form der neuen Gesetzgebung (Einfügung in einen Budgetvorschlag) höchst merkwürdig, und man möchte wissen, ob wirklich die Linksminister des heutigen Kabinetts einer Maßnahme zustimmen konnten, die mindestens ihrer eigenen politischen Vergangenheit so ins Gesicht schlagen würde wie keine andere. Poincaree wird alle Mühe haben, beim nächsten Kabinettsrat wieder Ruhe im Lande zu schaffen, und das wird wahrscheinlich nur dadurch möglich sein, will er sich nicht einer Kabinettskrise aussetzen, daß er auf die betreffenden Budgetartikel schmerzvoll verzichtet.

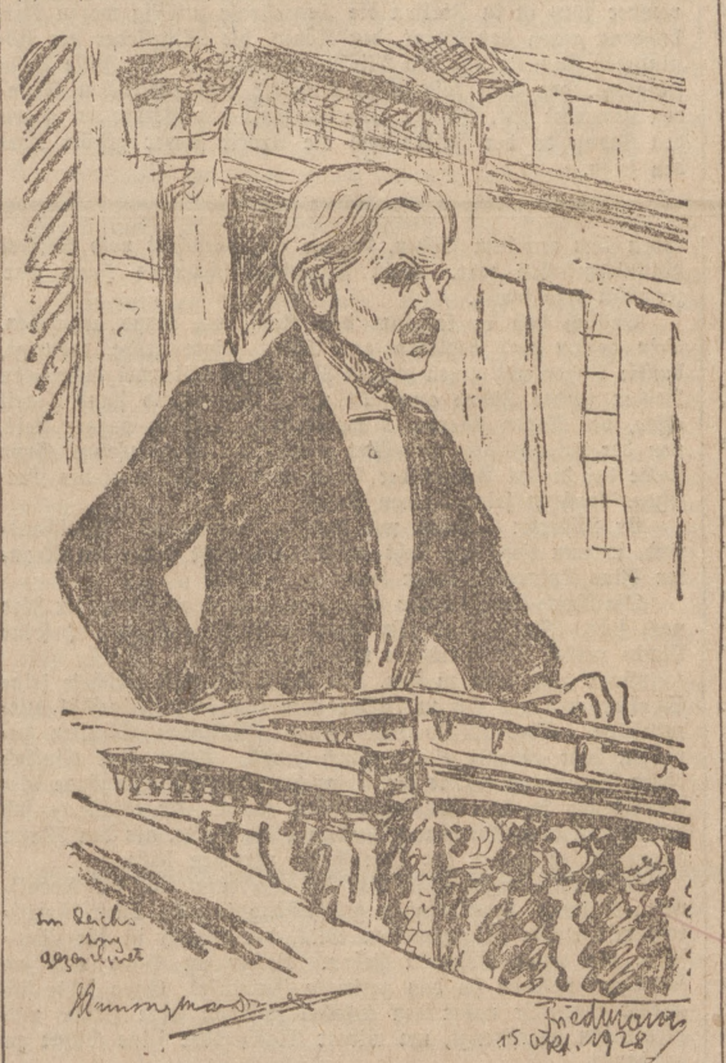
Kurt Lenz.

Bankerottanmeldung des Ku-Klux-Kan

London. Wie aus New York berichtet wird, hat der Ku-Klux-Kan seinen Bankerott angemeldet. Der Grund liegt in den hohen Kosten des Kampfes gegen den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Smith; der Ku-Klux-Kan hatte, wie sich nunmehr herausstellte, mehr als 400 Millionen Mark von seinen Mitgliedern eingesammelt.

Französische Unzufriedenheit über Macdonald

Paris. Nicht ohne eine gewisse Beunruhigung hat man in Paris von den Ausführungen Macdonalds im deutschen Reichstag Kenntnis genommen. Der „Temps" wirft ihm vor, daß er die Grenzen überschritten habe, die sich für den Chef einer großen politischen Partei Englands vor einem ausländischen Publikum und insbesondere vor einem deutschen, ergäben. Falls Macdonald bei einem Siege seiner Partei wieder englischer Premierminister werden sollte, würde es ihm schwer fallen, das in Berlin entwickelte Programm zu verwirklichen. Er habe daher vor allem gegen sich selbst und erst in zweiter Linie gegen England gesündigt, denn seine ganze Rede habe letzten Endes nichts anderes bezweckt, als die französisch-britische Verständigungspolitik zu verurteilen, wobei von der falschen Auffassung ausgegangen werde, daß sie eine allgemeine europäische Verständigungspolitik benachteilige. Trotz dieser Auffassung würde er auch in Zukunft als englischer Ministerpräsident nicht anders handeln können als im Jahre 1924, wo er sich den Verhältnissen fügen und die französisch-britische gemeinsame Zusammenarbeit auf dem internationalen Boden fortsetzen mußte.



Macdonald spricht im Reichstag

Am 15. Oktober sprach der Führer der englischen Arbeiterpartei und ehemalige englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald, der sich zur Zeit zu Studienzwecken in Deutschland aufhält, im Berliner Reichstagsgebäude über die Wege zum Völkerfrieden. (Im Plenarsitzungssaal des Reichstagsgebäudes von unserem Spezialzeichner Friedmann angefertigte Zeichnung, die von Macdonald liebenswürdigerweise mit seinem Autogramm versehen wurde.)

Das Sachverständigenkomitee in der Chorzow-Angelegenheit

Amsterdam. Wie erinnerlich, hat der permanente internationale Gerichtshof am 13. September ein Urteil in dem deutsch-polnischen Prozeß wegen der Stickstoffwerke Chorzow gefällt. In diesem Urteil hat das Gericht angeordnet, daß die polnische Regierung an Deutschland eine Entschädigung für die Beschlagnahme zu leisten habe, deren Höhe jedoch erst bei einer späteren Sitzung angesetzt werden sollte. Zu diesem Prozeß wurde bestimmt, daß ein Sachverständigenkomitee ernannt werden sollte, um gewisse Punkte aufzuklären. Dieses Komitee sollte sich aus drei Sachverständigen, die der Präsident zu ernennen hatte, und zwei beratenden Mitgliedern der prozeßführenden Parteien zusammensetzen. Am 16. Oktober hat der Präsident nun folgende Sachverständige ernannt: Emil Collett, Ingenieur, Norwegen; Hans Herzog, Chefingenieur, Schweiz; Iver Hoey, Direktor, Hafslund, Karbidfabrik, in Norwegen. Die beiden Parteien werden bis zum 1. November ihre Berater ernennen können.

Der Zusammentritt des Reichstages

Berlin. Die Annahme, daß der Reichstag etwa um den 12. November wieder zusammentreten wird, bestätigt sich. Da der 12. November ein Montag ist, der als Eröffnungstermin nicht beliebt ist, nimmt Präsident Löbe an, daß Dienstag, der 13. November für den Beginn des Reichstagsplenums bestimmt werden wird. Als Beratungsstoff ist zunächst an eine Aussprache über die Genfer Verhandlungen gedacht. Neben belanglosen Beratungsgegenständen wird den Reichstag die erste Beratung des Haushalts für 1929 beschäftigen. Er dürfte etwa gegen Ende November dem Reichstag zugehen.

Kriegsminister Painleve begibt sich nach Wien

Paris. Der französische Kriegsminister Painleve verläßt am heutigen Mittwoch Paris, um sich nach Wien zu begeben. Er wird von dem Kulturbund, dem Pen-Club und der Universität von Wien empfangen werden. Der österreichische Bundeskanzler, der Unterrichtsminister und der Bürgermeister von Wien werden jeder zu Ehren Painleves ein Essen geben, während die Wiener Oper dem Minister mit einer Festvorstellung aufwarten wird. Als Präsident des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit wird Painleve einen Vortrag über die geistigen Beziehungen zwischen den Völkern halten.

Der belgische Ministerrat und die Reparationsregelung

Paris. Wie der „Temps“ aus Brüssel meldet, hat der belgische Ministerrat in seiner Sitzung vom Dienstag eine sehr energische Haltung gegenüber den bevorstehenden deutsch-alliierten Verhandlungen eingenommen. Insbesondere der belgische Finanzminister von Houtgart habe mit großem Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Dawesplan unter allen Umständen durchgeführt werden müsse. Die belgische Regierung würde einer allgemeinen Regelung aller schwebenden Fragen, falls diese gemeinsam erfolgen sollte, zustimmen. Nach der Information des „Temps“ spreche man davon, die zweite Rheinlandzone bereits im Januar 1929 zu räumen, um die Politik der Entspannung und des Friedens zu begünstigen, doch sei ein diesbezüglicher Beschluß noch nicht gefaßt. Es handele sich vielmehr um eine Möglichkeit, die in Genf von den dort versammelten Staatsmännern der Großmächte ins Auge gefaßt wurde. Was dagegen die vorzeitige Räumung der dritten Zone anbelange, so halte man dies in Brüssel für einen schweren Fehler, wenn sie ohne eine ernsthafte Gegengabe erfolgen sollte.

Wochensitzung des englischen Kabinetts

Der Nachfolger Lord Birkenheads.

London. Das englische Kabinett trat am Mittwoch zu seiner üblichen Wochensitzung zusammen, die neben anderen Fragen auch der formellen Erledigung des Ausscheidens Lord Birkenheads aus der britischen Regierung galt. Lord Birkenhead nahm an der Sitzung teil. Wie man annimmt, war dies seine letzte Amtshandlung als Minister, doch lehnte er nach der Kabinettssitzung eine Erklärung über sein Ausscheiden ab. Von unterrichteter Seite verlautet, daß der zwischen Lord Birkenhead und Ministerpräsident Baldwin geführte Briefwechsel mit der offiziellen Bekanntgabe des Ausscheidens Birkenheads Ende der Woche veröffentlicht werden wird. Die Ernennung des Nachfolgers Lord Birkenheads, der in der Person Lord Peels, der bereits in den Jahren 1922 bis 1924 Staatssekretär für Indien war, nunmehr feststeht, wird gleichfalls Ende der Woche erfolgen. Lord Peel wird seinerseits durch Lord Londonderry abgelöst werden.

Die Aufräumungsarbeiten in Prag

Bisher 44 Leichen geborgen.

Prag. Die Bergungsarbeiten auf dem Trümmerfelde der Baukatastrophe am Porschic gehen nunmehr, da man mit Sicherheit damit rechnen kann, keine Menschen mehr lebend zu bergen, in Ruhe vor sich. Die militärischen Mannschaften sind abberufen worden. Nur noch die Arbeiter der Baufirma und Feuerwehrleute räumen die Trümmerstätte auf. Im Laufe des Dienstag und Mittwoch wurden vier weitere Leichen geborgen, so daß sich die Zahl der Toten nunmehr auf 44 erhöht.

Amnestie für politische Vergehen in Griechenland

London. Nach Meldungen aus Athen hat die griechische Regierung beschlossen, alle seit dem Jahre 1925 wegen politischer Vergehen verurteilten Personen zu amnestieren. Die Amnestie wird auch auf alle Vergehen während der Pangalistischen Diktatur ausgedehnt werden, dagegen gemeine Verbrechen nicht umfassen. Die griechische Kammer hat eine parlamentarische Kommission eingesetzt, um die Unterschiede zwischen politischen Vergehen und Verbrechen gegen das öffentliche Recht näher zu definieren.

Blutige Unterdrückung einer Verschwörung in Afghanistan?

London. Nach in Bombay aus Kabul eingegangenen Meldungen, soll einer der Hauptgegner der von König Aman Ullah geplanten Reformen, Hazrat Pir Sahib, verhaftet und zusammen mit einigen anderen Personen auf Anordnung des Königs erschossen worden sein. Hazrat Pir Sahib soll eine gegen die Regierung gerichtete Bewegung organisiert und damit besonders unter den Stämmen der Mangals und der Jins hierbei starken Erfolg gehabt haben. Zwei weitere führende afghanische Persönlichkeiten sollen unter den gleichen Beschuldigungen verhaftet worden sein.

Dr. Eckener über den Ozeanverkehr mit Luftschiffen

Neuyork. Dr. Eckener erklärte in einer Unterredung, daß die Einrichtung eines regulären Ozeanverkehrs mit Luftschiffen vor Ablauf von wenigstens drei oder vier Jahren unmöglich sei, da zunächst die Aufbringung von Geldmitteln für den Bau von vier Luftschifen in Deutschland und zwei Luftschiffhallen in der Nähe von Basel und Washington oder Baltimore notwendig seien. Der Bau einer Halle in der Nähe von Basel sei notwendig, da Friedrichshafen auf einem Höhengrade liege, der bei dem Aufstieg eines Luftschiffes den Verlust von mindestens vier Tonnen Hebekraft bedeute, während Lakehurst wegen seiner starken Winde als Landungsplatz ungeeignet sei. Dr. Eckener erklärte ferner, daß zwei neue Steuerflügel in dem „Graf Zeppelin“ eingebaut würden und die Reparaturen bis Sonnabend mittag beendet seien. Das Luftschiff werde wahrscheinlich einen Rundflug nach Cleveland, Akron, Chicago und Detroit machen und dann nach Wiederauffüllung des Brennstoffes sobald als möglich nach Deutschland zurückkehren. Die Rückreise werde wegen des schlechten Wetters im Norden wiederum auf der südlichen Route erfolgen, wenn auch der Weg doppelt so lang sei. Eckener fügte hinzu, daß der „Graf Zeppelin“ bereits am Sonntag nachmittag in Neuyork eingetroffen sein würde, wenn unterwegs nicht einer der Steuerflügel beschädigt worden wäre. Die Beschädigung sei vielleicht darauf zurückzuführen, daß von der Küche aus eine Zinkkanne geworfen wurde, die den Steuerflügel getroffen habe.



Rektoratswechsel an der Universität Berlin

Am 15. Oktober fand die feierliche Rektoratsübergabe für das Amtsjahr 1928/29 an den neuen Rektor der Universität Berlin, Geh. Medizinalrat Professor Dr. His, statt, den wir in seiner Amtstracht zeigen.

Todesurteil gegen einen italienischen Kommunisten

Rom. Das Sondergericht zum Schutze des Staates verurteilte am Mittwoch den Kommunisten Dolla Magiora zum Tode und seinen Helfershelfer Spahoni zu 18 Jahren schweren Kerkers. Beide haben bekanntlich gestanden, am 16. Mai dieses Js. zwei Faschisten in der Nähe von Lucca aus Haß gegen den Faschismus ermordet zu haben. Dies ist das erste Todesurteil in Italien seit 47 Jahren. Die Verurteilten nahmen das Urteil ohne sichtbare Erregung entgegen. Der zum Tode durch Erschießen verurteilte Magiora unterschrieb lächelnd ein Gnadengesuch. Das Gnadengesuch wird an den Oberstaatsanwalt weitergeleitet, der die Befugnis hat, es über den Befehlshaber von Rom dem König zu unterbreiten.

Nach dem Gesetz für die Sicherheit des Staates vom November 1926 ist in Italien die Todesstrafe zulässig wegen Verbrechens gegen den Staat, den König, die Mitglieder der Königlichen Familie und den Ministerpräsidenten. Im Falle Della Magiora, der zwei faschistische Arbeiter aus politischen Gründen ermordet hat, sah der Staatsanwalt ein Verbrechen gegen den Staat, da der Friede und die Arbeit schwer gestört worden seien.

Ein Sparkassenskandal in Ahrensboeck

Mehrere hunderttausend Mark Verfehlungen?

Lübeck. Der Rendant der Amtsspar- und Leihkasse in Ahrensboeck, Prieß, ist nach umfangreichen Verfehlungen seit Sonntag spurlos verschwunden. Die Staatsanwaltschaft in Lübeck hat hinter dem Flüchtigen einen Steckbrief erlassen. Die „Lübeckschen Anzeigen“ erfahren hierzu folgendes: Es hat sich herausgestellt, daß in umfangreicher Weise vom Rendanten der Bank Kredite ohne Wissen des Vorstandes gegeben wurden. Ferner steht fest, daß Schecks ausgestellt worden sind, die auf einen hohen Betrag lauteten und die dann später von einem Berliner Herrn bei der Bank eingelegt wurden. Das Konto, das der Rendant bei der Bank besitzt, ist ebenfalls mit großen Summen überzogen worden. Im Augenblick steht noch nicht fest, mit welchen Summen man zu rechnen hat, doch kann gesagt werden, daß es sich um Beträge von mehreren hunderttausend Mark handelt, die auf diese Weise vom Rendanten ohne Genehmigung des Vorstandes zur Zahlung angewiesen bezw. verausgabt wurden. Von den Revisoren wird darauf hingewiesen, daß die Gläubiger der Bank, die übrigens seit Montag für jeglichen Verkehr geschlossen ist, auf keinen Fall mit ihren Forderungen gefährdet sind.

Fünf mexikanische Aufständigenführer erschossen

London. Nach einer aus Potosi in Mexiko-Stadt eingegangenen Mitteilung sind fünf berüchtigte Aufständigenführer nach Abschluß eines Kriegsgerichtsverfahrens in dem dortigen Gefängnis erschossen worden. Einer ihrer Kameraden hatte die Aufständigen verraten. Der Verräter wurde kurz darauf ebenfalls erschossen.

Keine neuen Zwischenfälle in Sofia

Sofia. In Sofia haben sich seit der Schießerei am vergangenen Freitag, die nach eingehenden Erkundigungen in mazedonischen Kreisen persönliche Streitigkeiten als Grundlage hatten, keine Zwischenfälle mehr ereignet. In Regierungskreisen ist man über die phantastischen Belgrader Meldungen über neue Straßenkämpfe, einen Anschlag auf König Boris und eine Verschwörung gegen Kriegsminister Volkoff, entrüstet. In Sofia herrscht in jeder Beziehung Ruhe.

Hungersnot in der Schansi-Provinz

Peking. In der Schansi-Provinz ist die Hungersnot ausgebrochen. Nach amtlichen Angaben der chinesischen Regierung sind 300 000 Menschen betroffen. Die Hungersnot ist sowohl durch den Bürgerkrieg als auch durch die Mißernte entstanden. Der Generalgouverneur der Provinz Schansi hat an die Nankinger Regierung ein verzweifeltes Telegramm gerichtet, in dem er sofortige Maßnahmen zwecks Abwendung der Hungersnot erbittet. Wenn nicht rechtzeitig Hilfe eintreffe, so wäre die Bevölkerung zu allem entschlossen. Aufstände und Plündereien würden dann nicht mehr einzudämmen sein. Epidemien breiten sich unter den Hungernden aus, von denen bereits über 3000 Personen gestorben sind. Das Rockefeller-Institut in Peking hat eine besondere Abteilung zur Bekämpfung der Epidemie ausgerüstet.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

40)

„Jawoll, Kommandant. Ich gehe schon. Ich — uff — verdammte Mauer. Geh mir aus dem Weg, wirst du wohl?“

Schwer atmend stolzierte Gypo auf ziemlich unsicheren Füßen den Gang entlang. Plötzlich stieß er wieder gegen die Wand und lachte mit geschlossenem Mund aus der Kehle. Dann ging er geradeaus auf das Zimmer los, in dem Mulligan, die Ratte, mit seinen Wächtern saß. Nachdem er darin verschwunden war, winkte Gallagher Mulholland. Dieser kam und beide gingen in das Untersuchungszimmer. Die Posten kamen und stellten sich lässig mit den Gesichtern zum Gang quer über der Schwelle auf, die Revolver in den Händen. Die Voruntersuchung hatte begonnen.

Gypo ließ sich auf einen Stuhl neben Mulligan fallen. Mit den Händen auf den Knien saß er einige Augenblicke da, angespannt vor sich auf den Boden blickend, durch die Nase atmend. Seine rüsselähnlichen Augenbrauen zuckten. Dann hob er den Kopf und sah sich um. Er betrachtete jeden der bewaffneten Männer und nickte jedem einzelnen zu, als ob er ihn kenne. Sie nickten alle zurück, aber mit sauren Mienen. Als er die zusammengesunkene Gestalt Mulligans erblickte, zog sich sein Gesicht ratlos zusammen. Er kratzte sich am Schädel, nahm seinen Hut ab und klopfte ihn verlegen gegen das Hosenbein, als ob er ihn abstauben wollte. Dann setzte er ihn wieder auf den Kopf und streckte die rechte Hand aus, wie um Mulligans Schulter zu berühren. Aber als die Hand nur noch um einen Zoll von Mulligans Schulter entfernt war, zog er sie plötzlich mit einem Ruck zurück, sprang mit einem Fluch auf die Füße und stand heftig atmend vor ihm. Mit belegter Stimme, aber sehr eindringlich, flüsterte er ihm zu: „Mulligan, Ratte! Was machst du hier? He, Mulligan!“

Mulligan rührte sich zwei Sekunden lang überhaupt nicht. Er saß mit weit auseinandergestreckten Plattfüßen und zusammengepreßten Knien auf seinem Stuhl. Seine Hände lagen mit der Innenfläche nach oben auf den Knien, auf den Handflächen lag sein Kopf. Sein kleiner, ausgezehrter Körper war mit einem schweren, schwarzen Mantel bedeckt, der mit auf dem Boden schleifenden Enden um ihn herumhing. Sein Hut lag neben ihm auf dem Boden, da, wo er unbeachtet vom Schädel hinuntergefallen war. Sein struppiges schwarzes Haar war zerwühlt und feucht.

Endlich hob er langsam den Kopf, um Gypo anzusehen. Sein gelbes und hohlwangiges Gesicht zeigte große, traurige, dunkle Augen und einen großen Mund, der mit zwei lückenlosen Reihen gelber Zähne angefüllt war. Der Mund stand weit offen, die Augen starrten blutunterlaufen. Sein ganzer Leib, von der Schwindsucht verwüstet, war schrecklich anzusehen. Gypo stockte bei diesem Anblick der Atem, und ein Ausdruck des Entsetzens kroch in seine kleinen Augen.

Er flüsterte: „Ratte, wie kommst du hierher? Menschenskind, warum liegst du nicht im Bett? 's ist für einen Kranken keine Tageszeit, außer Haus zu sein.“

Die Ratte starrte Gypo stumpf an, als ob er ihn weder höre noch sehe. Dann sank sein Kopf wieder langsam auf seine Hände zurück. Er schauderte und saß still.

Gypo ging leise zu ihm. Er bückte sich und berührte seine Schulter, wie um ihn zu trösten oder ihm sein Mitgefühl auszudrücken. Aber sobald seine Hand Mulligans Schulter berührte, fuhr er mit einem Fluch zurück. Unter dem Einfluß dieser Berührung flutete die Erinnerung an alle Vorgänge dieses Abends in sein trunkenes Hirn zurück. Er erinnerte sich deutlich, in dem Wirtshaus Mulligan, die Ratte, als den Mann angegeben zu haben, der MacPhillip verraten habe.

Er schaute argwöhnisch um sich und dann auf die bewaffneten Männer, deren Augen gleichgültig in alle Ecken schweiften, mit einem gelangweilten Blick, der typisch ist für Menschen, die unter Disziplin stehen. Weder an Gypo noch an Mulligan nahmen sie das geringste Interesse. Gypo setzte sich wieder hin. Er nahm den Schädel zwischen seine Hände und preßte ihn angestrengt, um wieder Macht über seine Sinne zu gewinnen.

Drei Minuten lang saß er so, alle Kraft für die Bemühung sammelnd, seiner Trunkenheit Herr zu werden. Er war sich kaum bewußt, daß er sich mühte. Es war Instinkt, der ihn vor den Gefahren warnte, die vor ihm lagen, Instinkt, den die Berührung mit Mulligans Körper geweckt hatte. Seine Trunkenheit leistete zähen Widerstand. Wogen von rasendem Fieber brandeten beständig durch seinen Körper, von der Brust aus stiegen sie ihm in den Kopf mit der plötzlichen Bewegung von Meereswogen, die an einer Klippe emporschnellen. Der Kopf dröhnte und schwindelte ihm. Seine Augen blinkten, seine Zunge blubberte lose und wollte sprechen, singen und lachen. Eine ungerechtfertigte Freude durchflutete ihn, eine Freude, die nicht seinem gegenwärtigen Selbst entsprang, sondern einem seltsamen, fremden Wesen, das für eine Zeitlang ihn als Wohnung gewählt hatte. Er konnte dieses neue fremde Wesen in sich mit wildem Haß betrachten, als er seine Hände an den Schädel preßte. Das Ding war sein Feind; er mußte seiner Herr werden.

Schließlich fühlte er, wie die Trunkenheit allmählich von ihm wich, so wie ein Schmerz nachläßt in der Nacht. Sie verschwand nicht, aber ihre Wirkungen veränderten sich. Statt tollkühn und vor Vergnügen außer sich, begann er sich jetzt als listig zu empfinden, behutsam, finster, voller Trotz und unerhört stark. Sein Kopf kühlte sich ab und beruhigte sich. Er schien plötzlich mit Stahl gepanzert, so daß er vom Druck seines Schädels gegen die Stirnhaut beinahe einen körperlichen Schmerz verspürte. Seine Zähne preßten sich aufeinander, sein Gesicht nahm den Ausdruck steinerner Apathie an, die Lippen erschlafften, die Backen entspannten sich und die Augen wurden starr. Alle Muskeln seines Körpers lockerten sich, wie bei einem Athleten, der ruhig dasteht, jedoch bereit ist, irgendwohin loszustürzen wie ein Pfeil.

Gleichsam als Antwort auf diese Veränderung, die mit ihm vor sich ging, erhob er sich auf eine würdevolle, überlegte und beherrschte Art. Er räusperte sich und streckte seine Rechte aus: „Hört, Leute, ich hatte einen sitzen, als ich hier reinkam. Ich wußte gar nicht, was ich tat. Eben erst konnt' ich mich daran erinnern, zu wem ich sprach, und 's hat mich beinahe tot hingeschlagen. Seht ihn euch an!“. Er streckte seinen dicken, kurzen und behaarten Zeigefinger nach Mulligan aus. „Er wollte nicht mit mir reden. Er hat Angst, mich anzusehen. Ich weiß warum. Er ist es gewesen, der Francis McPhillip verpfiffen hat, und er weiß, daß ich ihn dabei gesehen hab'.“

„Das ist 'ne Lüge!“ Mulligan schrie, plötzlich aufschreckend, und spreizte seine Hände und Füße nach unten und nach außen, als rastete er erschöpft nach einem Rennen. Sein Gesicht war entstellt von Furcht, Verblüffung und Wut. „'s ist 'ne Lüge, Jungens! 's ist 'ne Lüge, ich sag's euch. Vor der heiligen Gottesmutter und dem Jesuskinde schwör' ich's auf den Knien, daß ich heute keinen Augenblick mein Haus verlassen habe, außer um in die Kapelle zu gehen, um zu beten.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wir gratulieren!

Als Kollege Hruschka zur Erkenntnis kam, daß sein Seelenheil durch die freien deutschen Gewerkschaften, denen er längere Zeit angehörte, gefährdet sei und er seine Zuflucht bei den christlichen Gewerkschaften suchte und fand, haben wir dem Sejmabgeordneten und Arbeiterführer Jankowski zu dieser Aquisition gratuliert. Auch sprachen wir ihm unsere Bewunderung aus für seine so erfolgreiche gewerkschaftliche agitatorische Tätigkeit, die gerade in der letzten Zeit so schöne Früchte zeitigt. Man hat zwar diese unsere Anteilnahme nicht gebührend zu würdigen verstanden, wie aus dem „Oberschlesischen Kurier“ ersichtlich war, aber betrübt darüber waren wir durchaus nicht. Mißverständnisse lassen sich nun einmal nicht vermeiden und wir sind nicht diejenigen, die nachtragen. Und deshalb sprechen wir unseren christlichen Freunden erneut Glückwünsche aus, denn wiederum haben sie einen Erfolg zu verzeichnen, der uns überrascht und der bestimmt auch in anderen Organisationen ein gewisses Echo erwecken wird. Wie uns nämlich von der Leitung des A. D. G. B. mitgeteilt wird, hat Kollege Tabor vom Maschinisten- und Heizerverband ihm mitgeteilt, daß er, Kollege Tabor, seinen Austritt aus den freien Gewerkschaften erklärt und den christlichen beizutreten gedenkt. Allerdings gab Kollege Tabor in seinem Schreiben nicht an, aus welchen Gründen er den freien Gewerkschaften den Rücken kehrt. Jedoch gehen wir kaum fehl in der Annahme, daß es sich hier um dieselben Gründe handelt, wie beim Kollegen Hruschka.

Jeder Mensch muß schließlich wissen, wo ihm sein Glück blüht und wo er Befriedigung findet. Kollege Hruschka hat bereits beides gefunden und so wünschen wir dem Kollegen Tabor dasselbe. Daß jetzt die Richtung Jankowski, nachdem sie so prominente Gewerkschaftler als Zuwachs erhalten hat, zu einer nie geahnten Blüte steigen wird, dessen sind wir überzeugt und darum gratulieren wir schon heute.

1½ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust für Schulrat Dudek

Gestern wurde der Prozeß gegen den Schulrat Dudek vor der erweiterten Strafkammer in Kattowitz zu Ende geführt. Die Verhandlungen begannen in der 11. Stunde und wurden wiederum unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Nach Vernehmung einer Zeugin folgten die Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger. Der Staatsanwalt beantragte dieselbe Strafe wie sie bei der ersten Verhandlung am 2. Juli 1926 ausgesprochen wurde. Nach einstündiger Beratung des Gerichtshofes erfolgte die Urteilsverkündigung in der vierten Nachmittagsstunde, nach dem die Oeffentlichkeit wieder hergestellt wurde. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts lautete die Strafe auf 1½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft von 4 Monaten und 19 Tagen sowie 5 Jahren Ehrverlust.

In der Urteilsbegründung gab der Gerichtsvorsitzende Landgerichtsdirektor Zdankiewicz bekannt, daß das Gericht die Dokumente, auf welche hin die Anklage wegen Verrats militärischer Geheimnisse bezw. Spionage erhoben wurde, als nicht gefälscht anerkannt habe und daher den Angeklagten für schuldig befunden.

Damit ist auch im Falle Dudek wie bereits im Falle Ernst und Genossen das Wiederaufnahmeverfahren ergebnislos verlaufen. Damit ist jedoch die Angelegenheit nicht abgeschlossen, auch gegen dieses Urteil wird Revision eingelegt.

Einstellung der Autobuslinie Beuthen—Kattowitz

Der Autobus-Expreßverkehr Beuthen—Kattowitz und zurück ist seit gestern abend eingestellt. An der Endhaltestelle in Beuthen wurde die Mitteilung angebracht, daß der Verkehr bis auf weiteres ruhe. Ueber die Gründe dieser Verkehrseinstellung wird bekannt, daß die Wojewodschaft der Kattowitzer Polizeidirektion gestern mitteilte, daß die Konzession für die von der Schlesischen Kleinbahn Sp. Akc. in Aussicht genommene größere Verkehrsgesellschaft ausgefertigt und beim Finanzamt zur Einlösung bereit liege. Der Kleinbahngesellschaft war bei der Stellung des Antrages erklärt worden, daß bei Erteilung der Konzession für die neue Gesellschaft automatisch die bisherige Konzession erlöschen würde. Dementsprechend ist der Verkehr gestern von der Polizeidirektion stillgelegt worden. Da die neue Gesellschaft bisher noch nicht gegründet ist, kann weder der Verkehr durch die neue Gesellschaft aufgenommen, noch die Konzession eingelöst werden.

Der Autobus-Expreßverkehr Beuthen—Königshütte—Kattowitz hat sich seit seinem Bestehen als so notwendige Einrichtung erwiesen, daß beiderseits eine möglichst umgehende Lösung der Interimsfrage gefordert werden muß, denn die Eisenbahn kann nicht im entferntesten einen Ersatz an Schnelligkeit und Bequemlichkeit bieten.

Um die weitere Ueberleitung in den Achtstundentag

Dem Demobilmachungskommissar ist vor einigen Tagen nachstehendes Projekt betr. die weitere Ueberleitung in den Achtstundentag übergeben worden und wie bisher festgestellt, wird die Regierung spätestens bis zum 20. d. Mts. dieses Projekt eventl. mit einigen Aenderungen als endgültige Verordnung herausgeben.

Ferner wird bei den Fachausschüssen die Frage der Akkordregelung im Hochofen für alle Hütten behandelt. Auch die Frage der Ernährer soll allgemein geregelt werden. Ferner soll die Bezahlung von Ueberstunden sowie Sonn- und Feiertagsarbeit für die Akkordarbeiter günstiger geregelt werden. Die Frage der Akkordregelung in den Kokereien wird erst nach der allgemeinen Konferenz der Kokereien beim Fachausschuß endgültig geregelt. Ebenso liegt in Vorbereitung der Antrag auf Bezahlung der Urlauber, soweit sie in Akkord arbeiten, damit diese nicht nach dem Tariflohn, sondern nach dem Durchschnitt des Akkordverdienstes bezahlt werden. Die Frage, die seinerzeit zu Streitigkeiten bei den Zimmerleuten und Maurern geführt hat, wird ebenfalls durch die Organisationen durch Formulierung des Antrages an den Fachausschuß zur endgültigen Regelung vorgelegt.

Das Projekt der Arbeitsgemeinschaft bezüglich der weiteren Ueberleitung bestimmter Arbeiter-Kategorien in den Achtstundentag.

Die Arbeitsgemeinschaft vertritt den Standpunkt, daß diejenigen Kategorien von Arbeitern, die unter der Einwirkung hoher Temperatur, Staub und giftigen Gasen beschäftigt sind, mit dem 1. November d. J. in den Achtstundentag überleitet werden, was übrigens auch in der Bekanntmachung des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge vom 23. 12. 1927 im Teil 4 ausdrücklich hervorgehoben ist. Angesichts dessen sind in dem vorliegenden Projekt für die erste Ueberleitungsetappe spätestens bis zum 1. November grundsätzlich diejenigen Kategorien von Arbeitern aufgeführt, die in den erwähnten Bedingungen arbeiten: a) Arbeiter in Walzwerken ohne Rücksicht auf das System und die Art der Arbeit (Kaliberwalzwerke, Block-, Mittel-, Rohr-, Stahl- und gewöhnliche Walzwerke einschließlich Appretur und Verladung); b) die übrigen Arbeiter bei Generatoren und Schleifereien; c) Pumpen-, Kompressor- und Kondensations-Maschinisten.

Friedenshütte. a) Walzwerke, einschließlich Appretur und Verladung; b) Appretur im Hammerwerk; c) Kleinschmiede, Arbeiter, die ständig in der Kleinschmiede beschäftigt sind; d) Schaufel-, Sägen- und Eimerfabrik; e) Roheisenverlader (die übrigen Arbeiter bei Hochöfen); f) Sauerstoffanlage; g) Lehrlingswerkstatt.

Baildonhütte. a) Walzwerke, Appretur, Verladung; b) Appretur im Hammerwerk; c) Schmiede in der mechanischen Werkstatt 1 und 2 und Ziehwerk; d) Draht- und Stäbe-Zieherei; e) Pumpen-, Kompressor- und Kondensations-Maschinisten; f) Riegel- und Stahlschleifereien in Walzwerken und Hammerwerken.

Königshütte. Walzwerke, Appretur und Verladung.

Bismarckhütte. a) Walzwerke, Appretur u. Verladung; b) Schleifereien in Hammer- und Walzwerken; c) Appretur in Hammerwerken; d) Bundschweißerei, die übrigen Arbeiter in der Rohrdreherei; e) Dornschmiede; f) Draht- und Stäbe-Zieherei.

Falvahütte. a) Walzwerke, Appretur und Verladung; b) Hufeisenfabrik; c) Schmiede und ihre Helfer, die ständig beim Feuer arbeiten (Spezialschmiede); d) Schlackenbrecher; e) Neubau-Abteilung.

Marthahütte. a) Walzwerke, Appretur und Verladung; b) Walzwerks-Oefen; c) Nägelfabrik; d) Dampfkräne; e) der Rest der Kesselhäuser.

Ferrum-Werk. a) Rohrdreherei; b) Die übrigen Arbeiter in der 4. Konstruktionsabteilung.

Silesia-Hütte Paruschowitz. a) Planwerk, Anschlagschmiede; b) Klempnerwerke; c) Stanzwerk, Magazine.

Laurahütte. a) Walzwerke, Appretur einschließlich Verladung; b) Walzwerk für nahtlose Rohre; c) der Rest der Arbeiter in der Nägelfabrik.

Vom 15. 11. d. J. ab: Alle Handwerker, ohne Rücksicht auf die Abteilung, in der sie beschäftigt sind, sowie alle Lehrlinge und Gehilfen.

Vom 1. 12. d. J. ab: Die übrigen Arbeiter in Eisenhütten.

Generalversammlung der Deutschen Theatergemeinde

Im Saale der „Erholung“ fand gestern die Jahreshauptversammlung der Deutschen Theatergemeinde statt. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Sejmabgeordneter Meyer-Königshütte, der die Versammlung leitete, begrüßte eingangs die zahlreich Erschienenen, insbesondere einige auswärtige Gäste. Darauf gab zunächst der Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstandes, Studienrat Rudolf Fitzek, einen allgemeinen Situationsbericht. Der Redner erinnerte zunächst an die Theaterkrise vor zwei Jahren. Dank dem energischen und zielbewußten Eingreifen des Generalintendanten Illing haben wir heute ein Theater, das weit über dem Niveau eines Provinztheaters steht. Dabei sind die finanziellen Verhältnisse normal. Es ist leider nicht möglich gewesen, einen (unbedingt nötigen) Reservefonds anzusammeln und auch in diesem Jahre mußte ein erhebliches Defizit auf neue Rechnung vorgetragen werden. Dagegen ist ein künstlerischer Aufschwung recht deutlich erkennbar, was wiederholt auch von auswärtigen Gästen der Theatergemeinde bestätigt wurde. Man muß diese günstige Entwicklung umsomehr anerkennen, als ja das Landestheater fünf große Städte bespielt, die alle ein anderes geistiges Gesicht zeigen. Eine solche Vielgestaltigkeit muß unbedingt die Einheitlichkeit des Spielplanes beeinträchtigen. Trotzdem haben Intendant und Spielleitung sich in die besonderen Verhältnisse eingewöhnt und bei Beginn der jetzigen Spielzeit sind alle Voraussetzungen für einen recht interessanten Theaterwinter gegeben. Die Oper ist dank dem intensiven Schaffen des Spielleiters vorzüglich und auch das Schauspiel hat einen neuen Schwung bekommen.

Die Stadt Pleß ist im vergangenen Jahre durch das Bielitzer Deutsche Theater bespielt worden. Die Deutsche Theatergemeinde hofft, die guten Beziehungen zum Bielitzer Deutschen Theater im kommenden Jahre weiter auszubauen, was wohl im beiderseitigen Interesse liegt. Allerdings können die Bielitzer außerhalb von Bielitz nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Wojewoden spielen. Es ist zu hoffen, daß die Genehmigung für die kommende Spielzeit nicht verweigert wird. Die Bespielung von Rybnik durch das Ratiborer Theaterensemble hat allerdings die Wojewodschaft im vergangenen Jahre abgelehnt. Auch in den letzten Tagen ist einem Wiener Ensemble, das in kleineren Ortschaften Gastspiele geben sollte, die Einreisegenehmigung versagt worden. Der Vorstand der Deutschen Theatergemeinde erkennt aber die Notwendigkeit an, auch die kleinen Orte ständig zu bespielen. Allerdings muß auch hier die Theatergemeinde im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten bleiben, wobei zu beachten ist, daß die Aufführungen in kleinen Orten immer Defizite bringen, weil die Säle klein, die Einnahmen gering und die Unkosten hoch sind.

Die Theatergemeinde hat im vergangenen Jahre ihre Tätigkeit nicht im Theaterspiel erschöpft, sie hat auch Konzerte und Vorträge gebracht. Was die Konzerte anbetrifft, so stellte Studienrat Fitzek einen recht merklichen, bedauerlichen Rückgang des Interesses beim Publikum fest. Früher konnte nach Kattowitz eine „Kanone“ nach der anderen gebracht werden. Heute macht das Publikum nicht mehr in genügendem Maße mit. Solisten von Weltruf (Onegin) sind derart teuer, daß nur ein vollkommen ausverkauftes Haus oder hochgeschraubte Preise die Veranstaltung finanziell sichern können. Studienrat Fitzek appellierte an das konzertliebende Publikum, wenigstens den wenigen Konzerten in der kommenden Spielzeit genügend Interesse entgegenzubringen. Der Vorsitzende kam dann auf das Verhältnis zur polnischen Theatergemeinde und zum Magistrat zu sprechen. Die Benutzung des Theatergebäudes ist nur zwischen dem Magistrat und dem Polnischen Theater durch Vertrag geregelt, während die Deutsche Theatergemeinde nur auf das Entgegenkommen der Polnischen Theatergemeinde angewiesen ist. Ein Antrag, der Magistrat möge auch mit der Deutschen Theatergemeinde einen direkten Vertrag schließen, oder wenigstens die deutschen Spieltage im Vertrage mit dem polnischen Theater festlegen, wurde abgelehnt. Es ist zwar auch für die jetzige Spielzeit wieder eine Einigung mit dem Polnischen Theater zustande gekommen, doch der augenblickliche Zustand gleicht einem „Leben von der Hand in den Mund“, das beim Vorstand der Deutschen Theatergemeinde eine rechte Freude am kulturellen Schaffen nicht aufkommen läßt. Auch der einzige Büroraum, der dem Deutschen Theater noch gelassen worden ist, ist viel zu klein und vollkommen unzulänglich. Dazu kommt noch, daß in einem durch eine dünne Wand getrennten Nebenraum von früh bis abends vom Polnischen Theater Gesangsproben abgehalten werden, die eine Bürotätigkeit oft unmöglich machen. Zum Schluß kam Studienrat Fitzek auf die Tätigkeit der Billettkasse zu sprechen und stellte an die Versammelten die in ihrer Fassung sehr zeitgemäße Frage: „Finden Sie, daß sich unser Kassierer richtig verhält?“ Der Redner stellte dem jetzigen Kassierer das Zeugnis vollkommener Unparteilichkeit aus, er bat aber das Publikum, Beanstandungen nicht mit Groll im Herzen zu verschließen, sondern sofort die Geschäftsführung in Kenntnis zu setzen.

Den eigentlichen Geschäfts- und Kassenbericht erstattete dann Geschäftsführer Striegan in mustergültiger Form. Der Bericht gibt eine genaue Uebersicht über die Aufführungen, den Besuch der Vorstellungen, die Bespielung der kleinen Ortschaften, die finanziellen Ergebnisse der einzelnen Aufführungen und dergl. (Wir behalten uns vor, auf diesen Bericht noch demnächst zurückzukommen. D. Red.) Rechnungsprüfer Brendel erstattete sodann den Revisionsbericht und beantragte die Entlastung des Vorstandes, die anstandslos erteilt wurde. In den Vorstand ist dann an Stelle des nach Deutschland verzogenen Rektors Olbrich, Sejmabgeordneter Franz gewählt worden.

Die Generalversammlung hat den Mitgliedern der Theatergemeinde in übersichtlicher Weise einen Rückblick auf die geleistete Arbeit und einen Ausblick auf die kommende gegeben. Der Ausblick berechtigt zu den besten Hoffnungen für die eben begonnene Spielzeit. Hoffen auch wir, daß im kommenden Jahre zu den bestehenden Schwierigkeiten nicht noch neue hinzukommen werden. Zu der künstlerischen Leitung des Theaters haben wir das Vertrauen, daß die bereits begonnene Saison einen weiteren Aufstieg bringen wird.

Kattowitz und Umgebung

Der Tod auf der Landstraße.

Die Arbeiter Madeja Anton und Szewczyk Richard fuhren gemeinsam auf einem Fahrrad auf der Kattowitzer Chaussee in Gieschewald. Ein von der Gegenseite kommendes Personenauto fuhr sie mit voller Wucht an. Die Folgen waren katastrophale. Szewczyk war auf der Stelle tot, während Madeja schwere Verletzungen davontrug. Das Fahrrad wurde in Stücke zertrümmert. Der Chauffeur, Theofil Stenzel aus Gieschewald, der sofort davonfuhr, ohne sich nach der Unglücksstelle umzusehen, wurde verhaftet und dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis zugeführt.

Sprachkurse der Volkshochschule Kattowitz. Der neubegonnene englische Anfängerkursus wird wegen der starken Beteiligung von Anfang nächster Woche an geteilt werden. Es findet also morgen Freitag wie gewöhnlich die Stunde um 7,15 Uhr statt und vom nächsten Dienstag ab je eine Stunde um 7,15 und 8,15 Uhr. Es können daher noch Neuanmeldungen angenommen worden, zumal in der zweiten Stunde die Anfänge noch einmal wiederholt werden. Heut, Donnerstag, 7 Uhr, Französisch für Anfänger, 8,15 Englisch für Fortgeschrittene. (Erzählungen von Wilde.) — Der französische Zirkel für Fortgeschrittene (Lektüre von Romain Rolland) findet endgültig Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, statt. Meldungen in der Buchhandlung von Hirsch und in den Kursen.

Kattowitzer Philharmonisches Orchester. Nächsten Montag, 8 Uhr abend, im Zeichensaal des Lyzeums Mitgliederversammlung und anschließend Probe.

Auszahlung von Entschädigungsgeldern. Die einzelnen Landratsämter innerhalb der Wojewodschaft gehen z. Zt. an die Auszahlung von Beihilfen für solche Personen heran, welche durch Sturmschäden an Hab und Gut erheblich geschädigt worden sind. Die Auszahlung dieser Gelder ist vom Wojewodschaftsamt laut Sejmbeschluß angeordnet worden.

Von der Stadthauptkasse. Am Sonnabend, den 20. Oktober d. Js. bleibt die Stadthauptkasse in Kattowitz infolge Vornahme von Renovationen tagsüber geschlossen.

Zur Winterkartoffelversorgung. Für die Versorgung der Armen und Erwerbslosen im Landkreis Kattowitz mit Kartoffeln und Kohlen ist von der Wojewodschaft eine weitere halbe Million Zloty bereitgestellt worden. Inzwischen sind 16 Waggons Kartoffeln eingetroffen, so daß die bedürftigen Personen in den Ortschaften Myslowitz und Rosdzin mit Kartoffeln zum Teil beliefert werden konnten.

Anstiftung zum Gattenmord. Auf Grund einer Anzeige hatte sich die Ehefrau Emma Wrobel aus Kattowitz vor dem Schöffengericht wegen Anstiftung zum Gattenmord zu verantworten. Wie aus der gerichtlichen Beweisaufnahme hervorging, herrschten zwischen den Eheleuten, Schneider Stanislaus und dessen Ehefrau Emma W., welche einen Scheidungsprozeß beantragt hatten, ständig Zerwürfnisse und große Meinungsverschiedenheiten. Die erboste Ehefrau wandte sich an den Arbeiter Johann Schikora aus Czenstochau und versuchte diesen

zum Gattenmord anzustiften. Bei Ausführung der Tat sollte Schikora eine Schußwaffe benutzen, welche im Koffer der Angeklagten verborgen war. Tags darauf machte Sch., welchem die Ehefrau Wrobel 2000 Zloty zugesichert haben soll, dem Ehemann von dem schändlichen Vorhaben Mitteilung, welcher tatsächlich einen Revolver in dem Versteck vorfand und die Polizei in Kenntnis setzte. — Bei der gerichtlichen Vernehmung bestritt Frau W. eine Schuld, wurde jedoch durch die Zeugenaussagen belastet. Das Urteil lautete wegen Anstiftung zum Gattenmord auf 1½ Jahr Gefängnis. Durch Amnestie wird ein Drittel der Strafe erlassen.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Vor dem Landgericht Kattowitz wurde gegen den Kaufmann Emil S. aus Rosdzin wegen Sittlichkeitsdelikten an einem 11jährigen Mädchen verhandelt, welches von dem Angeklagten in dessen Wohnung gelockt worden ist. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis, bei Anrechnung der Untersuchungshaft. Ein Teil der Strafe wurde durch Amnestie aufgehoben.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Bezieher vom elektrischen Strom.

Der Magistrat Königshütte teilt mit, daß in der letzten Zeit sehr oft durch das städtische Betriebsamt festgestellt wurde, indem grobe Verstöße gegen die bestehenden Sicherheitsvorschriften ausgeführt wurden. Wiederholt wurde konstatiert, daß an elektrischen Leitungen und Schaltern Personen Reparaturen ausführten, die mit der Kenntnis der Elektrotechnik in keiner Weise vertraut waren. Es wird daher bekanntgegeben, daß alle Schäden an den Stromleitungen im technischen Betriebsamt an der ulica Bytomska 11 gemeldet werden müssen, von wo aus Fachleute entsandt werden, um Reparaturen auszuführen. Am gefährlichsten ist die Ausbesserung von Schäden durch sogenannte „Auch-Fachleute", die nach erfolgter Durchbrennung der Sicherungen diese mit einem Stückchen Draht wieder gebrauchsfähig machen. Eine solche Handhabung kann sehr oft in Gastwirtschaften beobachtet werden. Neben einer zur Folge habenden Bestrafung ist die Uebertretung der Vorschriften noch mit einer Unfall- bezw. Lebensgefahr verbunden, für welche in jedem Falle der betreffende Stromabnehmer zur Verantwortung gezogen wird. Den Abnehmern von elektrischer Energie und Wasser wird zur Kenntnis gebracht, daß alle Aenderungen bei Licht und Wasserleitungen nur durch die zugelassenen Installateure ausgeführt werden dürfen. Darum liegt es im Interesse der Abnehmer selbst, damit keine Ueberschreitungen der Sicherheitsvorschriften vorkommen, denn der Magistrat wird in Zukunft streng auf die Innehaltung der Vorschriften achten und diesbezügliche Kontrollen ausführen lassen. Uebertretungen haben gerichtliche Bestrafung und Stromentziehung zur Folge.

Deutsches Theater Königshütte. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, kommt das entzückende Lustspiel „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält", von Mougham, zur Aufführung. — Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, „Der Zarewitsch", Operette von Lehar. — Die für das ausgefallene Wiener Gastspiel bereits gelösten Eintrittskarten werden zurückgenommen bezw. eingetauscht.

Eine Elternversammlung. Am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, werden diejenigen Eltern, deren Kinder aus dem nördlichen Stadtteil in die Minderheitsschule 12 an der ulica Katowicka gehen müssen, zu einer Besprechung im Volkshause (Büfettzimmer) an der ulica 3-go Maja 6, eingeladen. Es soll beraten werden, welche Schritte zu unternehmen sind, um vor Einbruch der kalten Zeit den vier deutschen Klassen eine Unterkunft im nördlichen Stadtteil zu verschaffen.

Getätigte Neuwahl der Schulkommission. Wie bekannt, wurde durch eine Verfügung der Wojewodschaft die Schulkommission für katholische Minderheitsschulen in Königshütte aufgelöst. In der darauffolgenden Neuwahl wurde die bisherige Kommission aus den Mitgliedern Lyzeallehrerin E r n s t, Stadtrat M r o s und Lehrer S t e p h a n einstimmig wiedergewählt. Wozu erst die Auflösung?

Elektrischer Lichtpreis ohne Zähler. Gegenwärtig kostet eine Kilowattstunde bei Verwendung einer Metallfadenlampe von 150 Volt 60 Groschen. Das ergibt 16 Lichtstärke 20 Watt, 25 Lichtstärke 30 Watt, 32 Lichtstärke 40 Watt, 50 Lichtstärke 60 Watt, 75 Lichtstärke 100 Watt. Demnach kostet eine Stunde 0,012, 0,018, 0,024, 0,036, 0,045, 0,06 Zloty. — Es sind zu zahlen im Monat Oktober für 200 Stunden: 2,40, 3,60, 4,80, 7,20, 9,00 und 12,00 Zloty. — Im November für 220 Stunden: 2,65, 4,00, 5,30, 8,00, 9,90 und 13,30 Zloty. — Im Monat Dezember für 250 Stunden: 3,00, 4,50, 6,00, 9,00, 11,00 und 15 Zloty. In diesen Preisen ist die Amortisation, Verzinsung und Bezahlung für Reparaturen nicht enthalten.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Myslowitz

Was die Sanacja tut — ist wohlgetan.

Wir lesen so oft in dem Korfantyblatt „Polonia", daß die Sanacja Moralna einen Kampf gegen Kirche und Klerus führt, daß sie beabsichtigt, die Religion aus der Schule zu verbannen, daß sie aus den Aemtern die Heiligenbilder entferne und viele ähnliche antireligiöse Pläne im Schilde führe. Auf der anderen Seite wieder werden hohe Beträge für die Kirche ausgeworfen, neue Kirchen gebaut, Anleihen für den Bau neuer Pfarren gewährt und andere schöne Sachen. Bei diesem Durcheinander kennt sich niemand mehr aus, nur das eine wissen wir alle, daß die Kirchensteuer unter dem Sanacjaregime immer drückender wird und die Klagen der Bürger immer häufiger vorkommen. Es hat bereits den Anschein, daß der kluge schlesische Klerus sowohl die Korfantysten, als auch die Sanacja Moralna zum Spielball seiner kirchlichen Interessen mißbraucht und sich über die Beiden lustig macht, selbst aber seine Taschen füllt. Die Kirche versteht das Geschäft besser als alle anderen.

In der unmittelbaren Nähe von Myslowitz liegt ein kleiner Arbeiterort, der sich Brzenckowice nennt und ungefähr 3000 Einwohner zählt. Zu Brzenckowice gehört auch ein Vorort von Myslowitz, Slupna, das unmittelbar an die Stadt Myslowitz grenzt und vor zwei Jahren mit Myslowitz eingemeindet werden sollte. Diese kleinen Orte sind in jeder Hinsicht vernachlässigt, insbesondere Brzenckowice. Die Straßen sind verwahrlost, meistens sind es Feldwege, die Häuser miteinander verbinden. Das Amtshaus von Brzenckowice befindet sich in einem Bauernhause. Irgendwelche soziale Einrichtungen sind in dieser Gemeinde nicht vorhanden. Altersheim, Kinderspielschule und ähnliche Dinge hält man dort für überflüssig. Selbstverständlich ist die Wohnungsnot in Brzenckowice groß, weil seit Kriegsausbruch dort kein einziges Wohnhaus gebaut wurde. Dafür aber hat die Gemeinde einen tüchtigen Sanator als Gemeindevorsteher, der mit seinen Sanatoren die Gemeinde beherrscht und dort nach Herzenslust schaltet und waltet. Den Brzenckowicer Sanatoren kam plötzlich ein genialer Gedanke in den Kopf. Sie entdeckten, daß in Brzenckowice keine Kirche und keine Pfarre stehen und das ist heute die allergrößte Sorge, die die Brzenckowicer Sanatoren plage. Myslowitz hat sogar zwei Kirchen und eine große Pfarre, das benachbarte Brzezinka hat auch eine schöne Kirche und baut gegenwärtig noch eine schöne neue Pfarre. Die Kirchensteuer in Brzezinka beträgt erst 30 Prozent der Einkommensteuer und da verspüren die Brzenckowicer Sanatoren Lust, auch eine schöne Kirche mit einer schönen Pfarre zu besitzen. Der Herr „Naczelnik" überlegte erst nicht lange und berief, so wie der Herr Rumun, einen „imponujoncy wiec", und überzeugte selbstverständlich alle von der Notwendigkeit des Kirchenbaues. Die Brzenckowicer Aufständischen möchten gerne ihre neuen Uniformen zeigen und in Myslowitz kommen sie kaum zur Geltung, weil dort die Powstancy zahlreicher sind und ebenfalls neue Uniformen besitzen. Ein Rätsel ist es nur, wo die Brzenckowicer das Geld hernehmen wollen, denn die 3000 Arbeiter, die in der Gemeinde wohnen, können die Baugelder nicht aufbringen, selbst wenn sie nur von „Zur" und trockenen Kartoffeln leben wollten. Nun sage noch einer, daß die Sanacja Moralna nicht tüchtig genug ist oder gar die Kirche bekämpft. In Brenckowice hat sie alle Gemeindesorgen in die Ecke gestellt und baut eine Kirche.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gute Freunde. Julius Trzmiol aus Friedenshütte stand friedlich vor der Haustür, als ihm hinterrücks ein schwerer Schlag mit einer Flasche auf den Kopf versetzt wurde. Derjenige, der ihn mit dieser Liebenswürdigkeit bedachte, war sein Freund Jowczyk. Der gute Freund wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Der Schnapsteufel. Im betrunkenen Zustande verübte der Arbeiter Glabisch aus Nikolai wüste Exzesse in Bismarckhütte. Wie ein Verrückter lief er mit einem offenen Messer auf den Straßen herum und bedrohte die Passanten. Mit dem Restaurateur Nowak geriet er aneinander und verletzte diesen schwer. Als ihn die Polizei festnehmen wollte, leistete er Widerstand, so daß einer der Beamten von seiner Schußwaffe Gebrauch machte und dem Renitenten einen Brustschuß beibrachte, der ihn kampfunfähig machte. In nicht unbedenklichem Zustande wurde er dem Krankenhaus zugeführt. Lebensgefahr besteht aber nicht. Das wird eine böses Abschiednehmen aus dem Krankenhause werden. Der Schnapsteufel . . .

Friedenshütte. (B u n d f ü r A r b e i t e r b i l d u n g.) In der nächsten Zeit beginnen wieder, wie alljährlich, die Vorträge vom B. f. A. B. Wir hoffen, daß die Kollegen sich recht zahlreich an denselben beteiligen werden. Beteilige sich auch jeder Kollege daran, diese wichtige und nutzbringende Sache zu fördern und die fernstehenden Kollegen zu den Vorträgen heranzuziehen. Der Beitrag ist so minimal (monatlich 10 Gr.), daß sich kein vorwärtsstrebender Arbeiter diesen Vorträgen entziehen dürfte. Das Winterprogramm wird sich zum großen Teil aus Lichtbildervorträgen zusammensetzen. Um dem Kassierer sein Amt zu erleichtern, wird gebeten, die Beitragsfrage selbst bei ihm zu erledigen. Ferner wird bekannt gegeben, daß wieder Bücher beim Bücherwart N. entliehen werden können. Es sei noch bemerkt, daß die kommenden Vorträge im Lokal von H. Smiatek stattfinden werden. Freunde und Gäste sind willkommen.

Börsenkurse vom 18. 10. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
	frei	=	8.92 zł
Berlin . . . . 100 zł		=	47.003 Rmk.
Kattowitz . . . 100 Rmk.		=	212 75 zł
1 Dollar		=	8.91 zł
100 zł		=	47.003 Rmk.

Idyll aus Groß-Dombrowka. In der Kammer der Agnes Skrzydelski in Groß-Dombrowka brach Feuer aus, welches bald gelöscht wurde. Die Ursache war die, daß der Landwirtschaftsarbeiter Lepik sich in der Komorka der Agnieszka zum Schlafen niedergelegt hatte in ziemlich angeheitertem Zustande. Im Bette liegend zündete er sich eine Zigarette an, die ihm entfiel und so den Brand verursachte. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

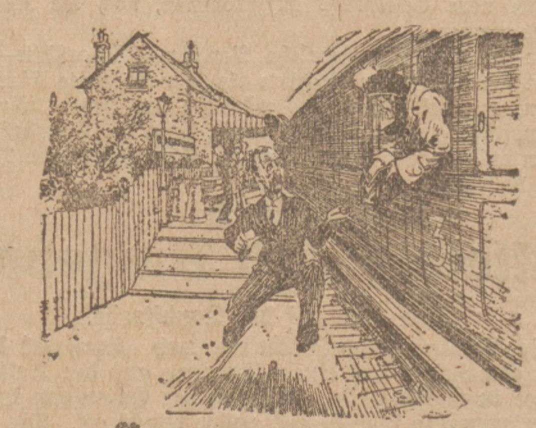
Pleß und Umgebung

Was wird aus dem Plesser Seminarhaus? In den Stadtverordnetensitzungen taucht immer wieder das dringende Bedürfnis des neuen Seminarbaues auf. Nach den Ausführungen des Bürgermeisters Figna hat der Wojewodschaftsrat eine einmalige Subvention von 100 000 Zloty bereits genehmigt. Da die Stadt von sich aus dieses wichtige Werk errichten will, stehen an Baugeldern für das erste Jahr auch Gelder zur Verfügung, die aus den verschiedenen, der Stadt Pleß gewährten Anleihen erübrigt werden können. Nach vorsichtiger Schätzung würden noch im Jahre 1928 etwa 300 000 Zloty insgesamt verbaut werden können. Es ist eigenartig, daß trotz aller dieser Vorarbeiten anscheinend auch in diesem Jahre noch nicht an den ersten Spatenstich herangetreten werden wird. Bei den Beratungen des gesamten Problems konnte man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Plesser Stellen verschiedene wichtige Hilfsmomente haben unbeachtet vorübergehen lassen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur daran, daß der Schlesische Sejm vor längerer Zeit bereits ½ Million zu Errichtung des Lehrerseminars als erste Beihilfe beschlossen hatte. Dieses Geld ist aber anderweitig verwendet worden, da Pleß über die Durchführung des Projektes keine Einigkeit erzielen konnte. Auch eine aus 10 Herren bestehende Kommission, die vor längerer Zeit zur Besichtigung des Bauplatzes und der örtlichen Verhältnisse von Warschau aus in Pleß eintraf, soll dem Vernehmen nach nicht das richtige Verständnis bei Plesser maßgebenden Stellen gefunden haben. Aber auch jetzt, wo wieder eine Subvention aus dem schlesischen Schatze und außerdem Geldmittel aus Anleihen zur Verfügung stehen, kommen die Verhandlungen anscheinend über den toten Punkt nicht hinaus.

Republik Polen

Luzk. (B l u t i g e R a c h e w e g e n d e r E r b s c h a f t.) Auf den Feldern des Dorfes Sapogowo im Kreise Luzk wurde die Leiche des begüterten Landwirts aus demselben Dorfe, Daniel Cieslik, aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß Cieslik durch Schläge mit einem scharfen Gegenstand auf den Kopf ermordet wurde. Außerdem wies der Körper noch zwei Schußwunden auf. Die eingeleitete Untersuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. Es erwies sich nämlich, daß die Schwäger des Cieslik, Semen Saporowski und Wladimierz Mazur, die Täter waren. Cieslik hatte mit den beiden seit längerer Zeit einen Prozeß wegen Aufteilung des Erbgutes geführt und diesen gewonnen. Um sich dafür zu rächen, haben die beiden schon vor einigen Monaten einen gewissen Reks gedungen, der um eine Belohnung von 300 Zloty den Cieslik aus dem Wege räumen sollte. Reks hatte aber die Tat nicht ausgeführt, sondern davon die Polizei in Kenntnis gesetzt. Da dieser Tage in dieser Angelegenheit ein Prozeß gegen die beiden Schwäger beginnen sollte, haben sie nun diese furchtbare Rachetat ausgeführt. Die beiden Mörder wurden festgenommen und ins Luzker Gefängnis eingeliefert.

Rawa Ruska. (B l u t i g e A u s s c h r e i t u n g e n.) Am vergangenen Sonntag fanden hier die Wahlen in den Krankenkassenrat statt. Diese Gelegenheit machte sich der Abg. Cham vom „Selrob" zunutze und forderte die versammelten Bauern auf, gegen das Vorgehen der Polizei bei dem Landarbeiterstreik auf dem nahen Gute, zu protestieren. Die empörten Bauern zogen nach dem Gute, wo sich ihnen eine starke Polizeiabteilung entgegenstellte. Da auf die Aufforderung der Polizei die Versammelten sich nicht zerstreuten, gab die Polizei eine Salve ab. Dabei wurde eine Person arg verwundet. Erst jetzt verlief sich die Menge. Im Zusammenhang damit werden einige Personen verhaftet, die des Kommunismus verdächtigt sind.



Ver[illegible]!

Alte Dame (zum Hausdiener des Hotels): „Es ist sehr freundlich von Ihnen, mein Lieber, daß Sie mir so lange das Geleit geben wollen. Können Sie mir wohl auf 50 Pfennig herausgeben?"

(„Humorist".)

Die Männer mit dem doppelten Gesicht

Verbrecher mit Pseudonymen — Die Sprache, die niemand versteht — Aus der Gaunerpraxis

Es kommt auch in der deutschen Kriminalpraxis keineswegs selten vor, daß den Gerichten Personen als Verüber schwerer Vergehen oder Verbrechen vorgeführt werden, deren Persönlichkeit nicht festgestellt zu werden vermag und bei welcher die Angaben, welche die betreffenden Personen über ihre Herkunft machen, falsch sind.

Trotz der Photographierung aller Verbrecher und trotz der von den Kriminalbehörden eingeführten Daktyloskopie, durch welche die Identität mittels Fingerabdrucks unzweifelhaft festgestellt werden kann, kommen derartige Fälle immer wieder vor. Denn die Behörden haben ja nicht jedesmal Anlaß, zu recherchieren, ob die Persönlichkeit eines festgenommenen Verbrechers mit den von ihm gemachten Angaben identisch ist. Es gibt Verbrecher, die unter sechs und auch noch mehr verschiedenen Namen abgeurteilt sind und unter diesen Namen in den Strafregistern der verschiedenen Anstalten figurieren.

Es soll besonders in England ungeheuer oft vorkommen, daß Angehörige sehr hochgestellter Familien unter ganz unscheinbaren Namen, die womöglich nicht existieren, abgeurteilt werden, um die Familien nicht zu schädigen. Die Richter selbst nehmen in England in dieser Beziehung viel Rücksicht, wahrscheinlich aber nur bei Lords und Finanzkapitänen.

Ein solcher Fall ereignete sich erst vor kurzem in London. Ein Angeklagter stand wegen eines schweren Verbrechens vor den Assisen; er trug einen ganz unmöglichen Namen und wurde unter diesem zu einer ziemlich hohen Strafe verurteilt. Da beging eine Londoner Zeitung die Bosheit, das Porträt des Verbrechers in ihren Spalten zu veröffentlichen, und dicht unter dem Bericht, in welchem dieser sensationelle Fall mitgeteilt wurde, fand sich die Biographie einer sehr angesehenen Persönlichkeit, die ebenfalls abgebildet war. In dieser Biographie aber war zu lesen, daß ein jüngerer Bruder des Betreffenden seit vielen Jahren verschollen war. Mit leichter Mühe war für jeden, der Augen hatte, zu sehen, daß der abgeurteilte schwere Verbrecher dieser längst verschollene Bruder des anderen sein müsse; denn die Aehnlichkeit zwischen den beiden Porträts war ganz unverkennbar.

Vor einem deutschen Gericht aber ereignete sich vor ein paar Jahren ein Fall, der noch einen anderen Grund für die Geheimhaltung des Namens zeigte. Ein schwerer Einbruch war verübt worden, wobei den Einbrechern recht ansehnliche Summen in Barmitteln in die Hände gefallen waren. Als man die Verbrecher faßte, war von diesem Geld kaum noch ein nennenswerter Betrag vorhanden. Daß die großen Summen, die beim Einbruch ergattert worden waren, schon verausgabt gewesen sein konnten, war ziemlich undenkbar. Das Geld mußte also irgendwo versteckt worden sein; doch konnte dieses Versteck nicht ermittelt werden.

Die Verbrecher wurden abgeurteilt und zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verdonnert, ohne daß es gelang, sie über den Verbleib des Geldes zum Geständnis zu bringen.

Da kam es durch einen Zufall heraus, daß einer der Verbrecher unter einem falschen Namen abgeurteilt worden war. Der wirkliche Träger des Namens nämlich, den er sich beigelegt hatte auf Grund von Papieren, die ihm bei einem anderen Einbruch in die Hände gefallen waren, ein ganz harmloser Arbeiter, hatte infolge jener Verurteilung des Verbrechers Beanstandungen mit der Polizei, und so kam es heraus, daß er, jener harmlose Arbeiter, dem Namen nach verurteilt worden war, ohne selbst auch nur eine Ahnung davon zu haben. Man forschte nun nach dem wirklichen Namen des Verurteilten, und es ergab sich die überraschende Tatsache, daß er auf seinen wahren Namen ein Bankkonto hatte, auf dem jene beim Einbruch erbeutete Summe ganz regelrecht eingezahlt war.

Und derartige Verbrecher, die sozusagen eine doppelte Existenz führen, sind durchaus nicht selten. Erst vor nicht gar zu langer Zeit wurde in Berlin ein Verbrecher festgenommen, der die schwersten Straftaten ausgeführt hatte, der Kriminalpolizei auch bereits als „schwerer Junge“ seit langem bekannt war, nebenbei aber in einem Vorort Berlins eine ganz solide Existenz führte, den Hausnachbarn als ein ganz harmloser, solider Mitbürger erschien, mit dem man freundnachbarlich verkehrte. Nur von Zeit zu Zeit verschwand der Verbrecher aus dem Dunstkreis dieses Vororts; man glaubte, er befände sich auf Geschäfts- und Vergnügungsreisen, und dann war er auf seinen Verbrecherfahrten. Hatten diese ihm wieder reiche Beute eingetragen, so erschien er im alten Kreise seiner Bekannten im Vorort. Ja, er hat, während er hier als durchaus geachtet lebte, zwischendurch auch mehrmals Strafen abgebüßt, natürlich unter einem Namen, der seinen soliden Freunden gar nicht bekannt war. Und nur durch den Zufall, daß er bei einem Einbruch auf frischer Tat ertappt wurde, und man seine Spuren nach dem Vorort verfolgen konnte, kam die Doppelexistenz zur Kenntnis der Behörden.

Nicht minder geheimnisvoll, wie die Verbrecher mit mehreren oder gar keinem Namen, das heißt also solche Gauner, die über ihre Herkunft überhaupt keine, auch keine falsche Auskunft geben, sind die Verbrecher, die angeblich taubstumm oder geisteskrank sind, oder aus fremden Ländern stammen wollen.

Es kommen da die seltsamsten Simulanten vor. Vor etwa zwanzig Jahren wurde in einem kleinen sächsischen Orte ein Bettler festgehalten, der eine Sprache redete, die in jenem Orte niemandem bekannt man, so daß man sich mit ihm absolut nicht verständigen konnte. Der geheimnisvolle Mann mußte hierauf einige Worte in seiner Sprache niederschreiben, was er in lateinischen Schriftzeichen tat, und der Bürgermeister jenes Ortes schickte die Schriftprobe einem Sprachgelehrten in Dresden, der aber auch nicht die Schrift zu entziffern vermochte.

Er fand darin wohl Anklänge an das Persische, aber doch auch wieder Worte, die diesem Idiom entschieden vollkommen fremd sein mußten. Man wendete sich dann noch an andere Sprachgelehrte; aber niemand vermochte die Sprache des fremden Gastes zu erkennen, dessen Gesichtstypus wohl fremdländisch erschien, aber doch nicht so fremdartig, daß er aus einem gar so entfernt liegenden Lande herstammen mußte, ja, er konnte, wenn man von seiner fremden Sprache absah, schließlich wohl auch als Deutscher oder Böhme gelten.

Und es gelang nicht, in das Geheimnis dieser fremden Sprache einzudringen; man hatte es offenbar mit einem geschickten Simulanten zu tun, der sich ein Kauderwelsch zurechtgemacht hatte, in welchem aber entschieden System lag, so daß er selbst Sprachkundige täuschen konnte. Denn in seiner Rede kehrten bestimmte Silben und Worte immer wieder; es waren deutlich Sprachstämme erkennbar, denen Ableitungssilben angehängt waren. Man versuchte ihn zu fangen, indem man sich von ihm Gebrauchsgegenstände in seiner Sprache nennen ließ und diese dann nach mehreren Tagen ihm von neuem zeigte, so daß er dieselben Gegenstände von neuem in seinem Idiom benennen mußte: er irrte sich nie; er war nicht zu fassen. Daß die Sprache fingiert war, erschien zweifellos, da bedeutende Sprachkenner sie nicht zu entziffern vermochten. Aber der Gauner muß sich regelrecht eine Sprache erfunden und auswendig gelernt haben, sonst hätte er sich entschieden bei den zahlreich angestellten Versuchen einmal irren müssen.

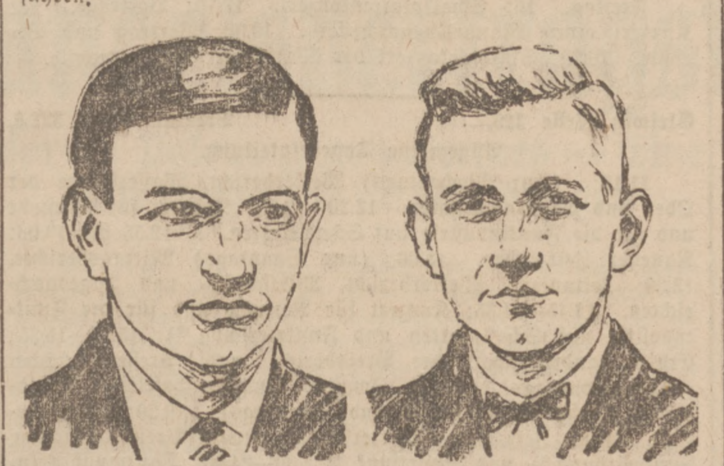
Der schließliche Erfolg war, daß man ihn nach mehrmonatiger, unentgeltlicher Verpflegung ziehen lassen mußte, ohne daß sich jemand mit ihm verständigen konnte. Daß sich unter diesem geschickten Coup ein Verbrecher verbarg, der nicht ohne Grund sich in dies geheimnisvolle Gewand fremdländischer Herkunft kleidete, mußte man annehmen; denn irgendein Grund, sich bei dem geringen Vergehen der Bettelei, das zu seiner Festnahme geführt hatte, mit solchem Geheimnis zu umgeben, konnte kaum vorliegen. Er wäre ohne jene Simulation viel früher entlassen worden.

Hat Hußmann seinen Freund getötet?

Der Gladbecker Schülermord — Der Essener Sensationsprozeß beginnt

Vom 16. d. Mts. an beschäftigt sich das Essener Landgericht sich mehrere Tage mit der Lösung der Frage: Ist der Abiturient Hellmuth Daube am 23. März dieses Jahres Opfer seines Freundes Hußmann geworden oder war es jemand anderes, dessen Messer an seinem Leibe gewütet hat?

Der 20jährige Angeklagte leugnet, wie am ersten Tage, die Tat. So gilt es für die Staatsanwaltschaft vermittels eines lückenlosen Indizienbeweises den angeblich Schuldigen zu überführen.



Das Opfer: Hellmuth Daube. — Der beschuldigte Freund. Primaner Husmann.

Der Gladbecker Schülermord steht so, wie die Anklage ihn vollbracht wissen will, in der Kriminalgeschichte wohl einzig da. Lustbetonte Morde an jungen Menschen mit ähnlichen Verstümmelungen gab es öfter — der Fall der beiden Millionärsöhne Leopold und Löb, die den 12jährigen Millionärsohn entführt und gräßlich zugerichtet haben, ist noch in aller Erinnerung —; daß aber an einem jungen Menschen von seinem gleichaltrigen Freund ein derartiger Mord begangen wäre, dessen entsinnt man sich nicht. Und

daß dieser Mord vor den Fenstern des Elternhauses geschehen konnte,

erhöht seine Grausigkeit um ein Vieles. Die Eltern hören Hilferufe eines Menschen; sie glauben, es handle sich um eine der üblichen Schlägereien; dann folgt noch ein letzter Schmerzensaufschrei. Kurz darauf klingelt der benachbarte Arzt, der von Bergarbeitern zum Verletzten geholt worden war, an die Tür des Rektors Daube. Dieser geht hinaus, um dem Arzt zu helfen und sieht nun, daß der tödlich Verletzte sein Sohn, und die Leiche am Unterleib scheußlich verstümmelt ist.

Der 19jährige Hellmuth Daube hatte eben erst sein Abiturientenexamen bestanden; am Abend vor der verhängnisvollen Nacht fand im Hotel zur Post in Buer ein Burschenschaftskommers statt. Hellmuth Daube hatte 12 Glas Bier getrunken, sein Freund Hußmann 10. Sie waren beide gemeinsam nach Hause gegangen. Vor der Hußmannschen Wohnung hatten sie sich verabschiedet. Um 6 Uhr morgens wurde Hußmann durch telephonischen Anruf aus dem Schlafe geweckt. So erfuhr er, was seinem Freunde zugestoßen war. Er kleidete sich schnell an, begab sich in das Haus Daubes und verbrachte hier eine Stunde.

Als erster von der Polizei vernommen,

schilderte er, wie er sich in der vergangenen Nacht von seinem Freunde getrennt habe. Seine Kleider und Schuhe zeigten Blutspuren. Er wurde verhaftet, um hinterher vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt zu werden: das Blut an seinen Kleidern und an seinem Schuhwerk rührte vom Nasenbluten oder von den im Garten seines Pflegevaters getöteten Katzen her, erklärte er. Wer hätte auch glauben können, daß Hußmann, Daubes bester Freund, diesen auf so gräßliche Weise getötet hätte?

Es begann ein fieberhaftes Suchen nach dem Mörder. Das kleine Städtchen Gladbeck befand sich in unerhörter Aufregung. Gerüchte, eines phantastischer als das andere, schwirrten in der Luft. Die Polizei setzte indes die Vernehmung Hußmanns und die kriminalistische Untersuchung fort. Die Blutuntersuchung ergab,

daß das Blut an Hußmanns Kleidern zweifelsohne Menschenblut sei

und seiner Zusammensetzung nach nicht dem der Tat Verdächtigten, sondern wohl dem Opfer gehören könne. Im Garten des Pflegevaters von Hußmann fand man nach langem Suchen dessen vermißtes Messer. Hußmanns Vorleben ergab manches Verdächtige: so sein vergebliches Werben bei Daube um mehr als Freundschaft, homosexuelle Neigungen und anderes mehr. Er wurde zum zweitenmal verhaftet. Berliner Kriminalbeamte kamen ihren Essener Kollegen zu Hilfe. Eine lückenlose Kette von Indizien, unter deren Wucht Hußmann ein Geständnis abgelegt hätte, gelang auch ihnen nicht, herbeizuschaffen...

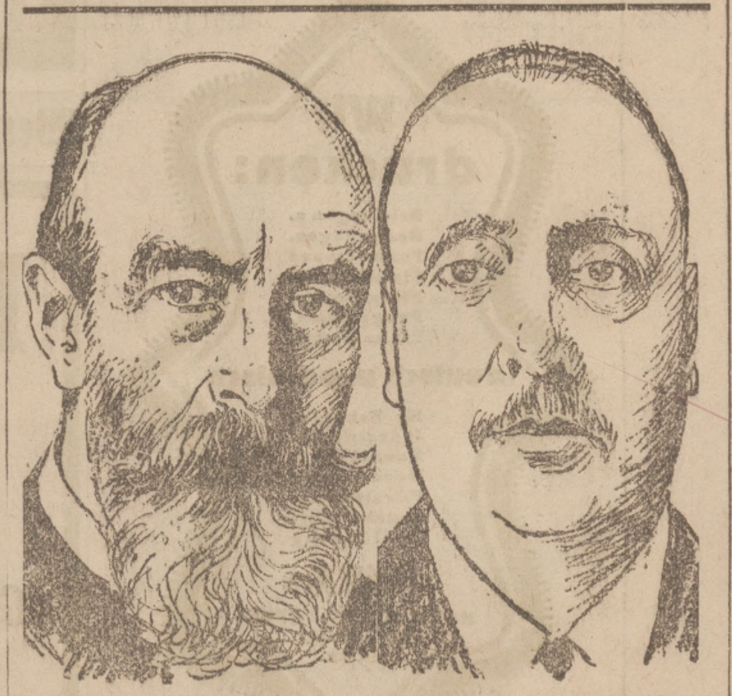
Hußmann ist im Jahre 1908 in Guatemala als Sohn eines Farmers geboren. Sein Vater starb im Jahre 1921 während einer Ueberfahrt nach Europa. Seit seinem vierten Lebensjahre befindet er sich in Pflege bei dem Hauptlehrer Kleinböhmer. Dieser will nicht den Gedanken zulassen, daß sein Pflegesohn der Mörder sein könnte.

Er bestreitet auch sadistische Neigungen des jungen Menschen. Er selbst habe die Katzen in seinem Garten getötet, nicht Hußmann — die Tötung der Katzen spielt eine große Rolle bei der Bewertung der Persönlichkeit des Angeklagten. Auch der Vater des Getöteten, Direktor Daube, soll nicht begreifen können, daß seines Sohnes Freund, der ihn so gern gehabt habe, ihn habe töten können.

Der Prozeß Hußmann ist kriminalpsychologisch in doppelter Hinsicht von höchstem Interesse: einmal durch den zu führenden Indizienbeweis, zum andern durch die unerhörte Tat selbst. In die Gerichtsverhandlung werden auch gewisse sexuelle Gepflogenheiten unter den Gladbecker Gymnasiasten hineinspielen; ein Kapitel Jugendsexualität wird hier zur Sprache kommen.

Babys Zigarre

Schwere Sorgen bereitet der Stadtverwaltung von Washington ein dreijähriger Junge, Robert Quigley, der nicht Kaugummi, sondern richtigen Tabak kaut und dicke Zigarren raucht. Anfänglich hielten die Stadtväter die Geschichte, die ihnen von arg bekümmerten Bürgern vorgetragen wurde, für ein Ammenmärchen. Ein dreijähriger Junge raucht? Aber die Beschwerden wurden dringender, und schließlich entsandte das Wohlfahrtsamt eine gewichtige Kommission an den Tatort. Sie fand zu ihrem Entsetzen den jugendlichen Raucher umringt von Reportern und Pressephotographen, vergnüglich an einer dicken, dunklen Brasil saugend und Interviews ausgebend. Man erfuhr, daß der Vater Tabakmakler ist und seinem Sprößling, als dieser ein Jahr alt war und, wie das so vorkommt, des öfteren laut und störend brüllte, seine Tabakpfeife in das Mündchen schob, wenn andere Beruhigungsversuche nichts fruchteten und der geplagte Broterwerber endlich etwas schlafen wollte. Das Kind gewöhnte sich so an den Geschmack, daß es bald danach begann, Tabak zu kauen; und jetzt raucht der Bengel schwere Zigarren. Das Wohlfahrtsamt mußte feststellen, daß der Junge wohl und gut entwickelt aussah, und daß auch die Häuslichkeit einen durchaus normalen ordentlichen Eindruck machte, und als dann ein moderner amerikanischer Arzt den Jungen untersuchte und mit würdiger Miene erklärte, das Rauchen würde dem Kind nicht schädlich sein, sofern er nicht den Rauch hinunterschlucke, also sich nicht zum Lungenraucher entwickele, da erklärte die Kommission, sie könne nicht einschreiten, und die Nachbarn müßten sich schon mit diesen freilich unglaublichen Zuständen abfinden. An nächsten Tag brachten alle Washingtoner Zeitungen das Bild des rauchenden Babys, und der Vater wurde ein berühmter Mann in seiner Branche; denn die „Associated Preß“ drahtete die Geschichte über das ganze Land, und sogar die „Neuyork Times“ brachte die Nachricht mit der fetten Ueberschrift: „Wohlfahrtskommissar erlaubt Zigarren für dreijährigen Jungen“.



Oesterreichs Bundespräsident

Dr. Hainisch (links), wird im November von seinem Amt zurücktreten. Als sein voraussichtlicher Nachfolger wird der Präsident des Nationalrates, Dr. Miklas (rechts), genannt.

Schadenersatzklage

In Deutschland kommt es öfter vor, daß man Leichen von Selbstmördern oder totgeborene deformierte Kinder der „Anatomie“ überweist, und man erzählt im Zusammenhang damit hin und wieder den nicht sehr feinen Scherz von dem Jungen, der stolz erklärte: „Mein Bruder ist auf der Universität.“ „So, was macht er denn da?“ „Er liegt in Spiritus und hat zwei Köpfe.“ Ein ähnlicher Fall ist nun in einer Universität in Kalifornien passiert, nur etwas moderner und mit peinlichen Folgen für die Universitätsbehörde. Als der Mörder Clarence Kelly im Zuchthaus von San Quentin hingerichtet worden war, gelang es der medizinischen Fakultät der Universität Berkeley, sich die Leiche überweisen zu lassen, und sofort ging man daran, Mr. Kelly gewisse Drüsen zu entnehmen und sie auf einen Schwerkranken zu übertragen, der auch durch dieses Okulieren so gekräftigt wurde, daß er die Operation gut und glücklich überstand und bereits als geheilt entlassen werden konnte. Jetzt aber tritt die Familie des Hingerrichteten auf und droht mit einer Schadensersatzklage, ja sogar mit strafrechtlichem Vorgehen wegen Körperverletzung, weil die Drüsen ohne ihre Erlaubnis entfernt worden seien. Der Rechtsberater der Universität versucht eine gütliche Einigung mit den trauernden Hinterbliebenen; in Berlin würde man vielleicht einen Gassenhauer aus diesem Vorfall machen, nach einem vorhandenen Vorbild mit dem Refrain: „Wer hat denn dem armen Mörder seine besten Drüsen jeklaut?“

Der Brautkoffer

Anita war eine reiche Industriellentochter aus Lodz mit all den Merkmalen einer Schönheit ausgestattet, mit denen man Polinnen schon zur Zeit des „Bettelstudenten“ geschmückt hat. Reich und intelligent noch dazu, tänzelte sie mit beneidenswerter Grazie und Ungezwungenheit ihren Lebensweg, von ihren Eltern auf Schritt und Tritt verwöhnt und verzärtelt. Im Winter fuhr man nach dem Süden, machte dann einen Abstecher nach St. Moritz, um dem internationalen Skirennen beizuwohnen, im Sommer war man an der See und betrieb Schwimmen, Rudern und allen anderen Sport mit meisterlicher Vollendung.

Diesmal verbrachten Anita und ihr Vater den Sommer in Zoppot. Die schöne Polin stand bald im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Unter den jungen Leuten entstand ein förmlicher Wettbewerb um ihre Gunst, aber Anita blieb kühl. Bis sie sich eines Tages beim Verliebtsein ertappte. Ein junger Graf Wittgenstein aus Berlin hatte es ihr angetan. Der Graf wurde Anitas Bräutigam, und der Vater, der alle Wünsche seiner Tochter erfüllte, gab sein Ja-Wort. Schwieriger schien es, die Einwilligung der Eltern des Bräutigams für die „Meßalliance“ zu erlangen. Aber Anita besaß so viel Charme und Grazie, daß sie meinte, den Kampf aufnehmen zu können. Sie wollte nach Berlin fahren, um den Widerstand des aristokratischen Paares zu überwinden.

Natürlich durften Braut und Bräutigam nicht gemeinsam reisen. Also fuhr Anita seewärts, während der Graf die Eisenbahn benutzte, wobei er noch den Vorteil hatte, rascher in Berlin zu sein, um noch vorher das schwierige Terrain zu ebnen. Kurz vor dem Abschied übergab Graf Wittgenstein seiner Braut ein Geschenk: einen juchtenledernen, mit der siebenzackigen Krone geschmückten, mit einem schönen Reisenecessaire ausgestatteten Handkoffer.

Anita fuhr über die „grüne Grenze“. Paß und Gepäck waren in Ordnung, man brauchte also die Revision nicht zu fürchten. In der Tat ging alles glatt. Erst bei dem Handkoffer schöpften die Grenzorgane Verdacht. Man durchsuchte ihn gründlich und fand unten am Boden eingebaute Geheimfächer, in denen sich eine Unmenge von Morphium und Kokain befand, das auf diese Weise nach Deutschland geschmuggelt werden sollte.

Anita weinte und fluchte, bat und beteuerte ihre Unschuld. Es half nichts, sie wurde nach Zoppot abgeschoben und mußte eine furchtbare Nacht in einer düsteren und unheimlichen Gefängniszelle verbringen. Aber schon am nächsten Tage war der rasch benachrichtigte und zu Tode erschreckte Vater zur Stelle und befreite seine Tochter. Anita schwört, in Zukunft von Monokeln, Grafen und Kronen nichts mehr sehen und hören zu wollen. Graf Wittgenstein bleibt bis heute verschollen. Anita war einem raffinierten, langgesuchten, überaus gefährlichen Hochstapler in die Hände gefallen. Sie hatte noch Glück im Unglück: der gräfliche Koffer rettete sie. Mitunter hat eine gewissenhafte Zollrevision ihr Gutes.

Vermischte Nachrichten

Aerztliche Gewissenskonflikte.

Soll der Arzt in jedem Falle jedem Kranken stets die rücksichtslose Wahrheit sagen? Das ist eine Frage, die schon lange erörtert wird, ohne daß man sich über die positive oder negative Beantwortung einig zu werden vermöchte. In den meisten Fällen wird man sie wohl mit „ja“ beantworten. Dennoch aber kann es Fälle geben, wo dem Arzt die Lüge sozusagen zur Pflicht wird. In einer amerikanischen Zeitschrift führt der bekannte Mediziner Dr. Joseph Collins einen geistvollen Feldzug für eine gelegentliche Verstellung des Arztes. Wenn auch nicht ganz unwiderleglich, sind seine Gründe doch gewichtig genug, um auch der deutschen Allgemeinheit zugänglich gemacht zu werden. Es gibt unbedingt Lügen, so meint er, die zum Segen des Kranken und im Interesse der Behandlung unbedingt notwendig sind. Wenn man dem Todgeweihten durch eine Lüge noch einige glückliche Monate, ein wirkungsreiches Jahr retten kann, so muß man schweigen. Ein großer Geschäftsmann, der an Krebs erkrankt war, wurde operiert, und dann wurde ihm Radiumbehandlung verordnet. Er wollte vor allem seine Tätigkeit wieder aufnehmen, weil er zur Erhaltung seiner Unternehmungen, zur Sicherstellung seiner Familie wichtige Maßnahmen durchzuführen hatte. Ich gab ihm die Erlaubnis, wieder zu arbeiten; ich verschwieg ihm sein Leiden. So konnte er noch ein Jahr wirken und schaffen zum Segen der Seinen und seiner Angestellten; erst in den letzten Wochen erfuhr er die Natur seiner Krankheit, und durch diese Lüge war er vor Verzweiflung bewahrt worden, die ihn in seinem Wirken gelähmt hätte. Der Arzt, der bösartige Krankheiten in ihren frühesten Anfängen entdeckt, braucht dem Patienten ebenfalls nicht die Wahrheit zu sagen, wenn er hoffen darf, ihn zu heilen, und ebensowenig wird er die Angehörigen beunruhigen, solange die Gefahr noch nicht dringend und unabwendbar ist. Es ist eine unnötige Grausamkeit, die Familie des Kranken, dem die Wahrheit verborgen bleiben soll, in die trüben Vermutungen einzuweihen, die der Arzt hegt. Bisweilen freilich muß den Nächsten die Wahrheit gesagt werden, wenn man ihrer Mithilfe bedarf, um dem Kranken eine zu frühe Erkenntnis zu ersparen. Jedenfalls ist es eine der schwersten und wichtigsten Aufgaben des Arztes, in jedem Fall vor seinem Gewissen zu erwägen, ob und inwieweit er die Wahrheit sagen darf.



Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 15.45: Berichte u. Konzert auf Schallplatten. 17.10: Geschichtsstunde. 17.35: Vortrag. 18: Konzertübertragung aus Warschau. 19.30: Radiorevue. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. Danach die Abendberichte und franz. Plauderei.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Konzert eines Mandolinenorchesters. 19.30: Vortrag und Berichte. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Gleiwitz Welle 329,7. — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 19. Oktober. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Verkehrsfragen. 19.15: Der Arbeitsmann erzählt. 19.50: Hans Bredow-Schule: Abt. Rechtskunde. 20.15: Romantiker. 21.10: Seltsame Geschichten.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An alle Ortsgruppen!

Es ist Pflicht für alle Genossen, die Geschichte des Staates, dem sie jetzt angehören, kennen zu lernen, aber nicht, wie früher in der Schule „Brandenburg-Preußische“ Geschichte gelehrt wurde, wo jeder Kurfürst und König ein „Held“ von Gottes Gnaden war, sondern es trägt zur Bildung der Genossen bei, wenn sie die Geschichte, von der die meisten nichts oder nur sehr wenig wissen, vom rein geschichtlichen Standpunkt aus kennen lernen. Daher ladet der Bund für Arbeiterbildung alle Genossen ein, sich an diesem Vortragskursus recht zahlreich zu beteiligen. Sie werden zunächst einmal den Nutzen davon haben, mehr zu wissen als ihre Arbeitskollegen. Beginn: Sonnabend, den 20. Oktober 1928 in Katowice, Zentralhotel, um 7½ Uhr, Zimmer 15. Besonders ergeht diese Aufforderung an die Jugendvereine.

Versammlungskalender

Metallarbeiter

Nach dem Statut für die Bezirksverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Polnisch-Oberschlesien berufen wir für Sonntag, den 21. Oktober 1928, vormittags 9½ Uhr, in Königshütte, Volkshaus, ul. 3-go Maja 6, die diesjährige

General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung ein.

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Einführung der Invalidenunterstützung.
3. Stellungnahme zur Arbeitsgemeinschaft und den anderen Organisationen.
4. Neuwahl der Bezirksleitung.
5. Anträge.

Die Generalversammlung wird gebildet durch die Mitglieder der engeren und erweiterten Bezirksleitung, der angestellten Geschäftsführer und durch die in Mitgliederversammlungen gewählten Vertreter. Auf je 50 vorhandene Mitglieder, berechnet nach der Leistung von mindestens 12 Beiträgen im Quartal, entfällt ein Vertreter, sind 20 weitere Mitglieder vorhanden, dann hat der betr. Ort das Recht auf Entsendung eines weiteren Vertreters. — Anträge, die von der Generalversammlung behandelt werden sollen, müssen mindestens 6 Tage vor Stattfinden dieser in Händen der Bezirksleitung sein.

Bezirksleitung
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Poln.-OS.
J. A.: gez. Buchwald.

Versammlungen der Bergarbeiter am 21. Oktober 1928.

Bismarckhütte um 9½ Uhr bei Brzezyna. Ref. Jonas.

Schlesiengrube um 9½ Uhr bei Scheliga. Ref. Hermann.

Orzesche um 3½ Uhr in Ornontowice. Dazu werden auch die Frauen von den Mitgliedern eingeladen. Ref. Ritzmann.

Ruda um 9½ Uhr. Lokal ist beim 2. Vertrauensmann zu erfahren. Ref. Nietsch.

Siemianowitz. D. S. A. P. Am Sonntag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, feiert die D. S. A. P., Ortsgruppe Siemianowice, ihr 2. Stiftungsfest, in Form einer Theateraufführung. Das Programm ist gut zusammengestellt, so daß die Besucher in jeder Beziehung zufriedengestellt werden dürften.

Nickischschacht-Janow-Gieschewald. D. S. A. P. und Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“. Am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, findet bei Herrn Kotyrba, Janow, eine Frauen- und Männerversammlung statt. Ref.: Genosse und Genossin Kowoll.

Schwientochlowitz. (Bergarbeiter.) Am Sonntag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Herrn Wieczorek, Langestr. 35, die fällige Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt, an der auch die D.S.A.P. teilnimmt.

Königshütte. Freidenker. Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 9½ Uhr, findet die fällige Monatsversammlung statt.

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Versammlung am 24. Oktober, abends 7 Uhr, bei Herrn Smatek.

Nikolai. (Freidenker.) Am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet eine Gründungs-Versammlung der Freidenker statt. Lokal ist bei dem Vertrauensmann zu erfragen. Es wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. Referent: G. Staschek.

Nikolai. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P. im bekannten Lokal statt, zu der auch die Frauengruppe eingeladen wird. Anschließend findet die Versammlung des „Bund für Arbeiterbildung“ statt. Referatsthema: Die Bedeutung der Arbeiterpresse. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

